

# **Die Bedeutung der Wirtschaftsarchive für die Sozialwissenschaften**

(50 Jahre Rheinisch- Westfälisches Wirtschaftsarchiv)

**Teuteberg, Hans Jürgen**

First published in:

Soziale Welt, Bd. 8, H. 4, S. 353 - 355, Göttingen 1957

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-66459635649

## Die Bedeutung der Wirtschaftsarchive für die Sozialwissenschaften

(50 Jahre Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv)

Das sich mehr und mehr komplizierende wirtschaftliche Handeln und die damit verbundene wachsende Undurchschaubarkeit soziologischer Tatbestände haben im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zur Abgrenzung eines eigenen Wissenschaftsbereiches der Wirtschafts- und Sozialgeschichte innerhalb des weiteren Feldes der allgemeinen Geschichtsschreibung geführt. Während aber die Erforschung allgemein wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Geschichtszusammenhänge, unterstützt durch die Historisierung der nationalökonomischen Theorie, beachtliche Fortschritte erbrachte, blieb der im Schnittpunkt dieser beiden Beziehungen stehende industrielle Betrieb ein Stiefkind der Historiker. Dabei war er doch gerade das Wirkungszentrum der neuen wirtschaftlichen und sozialen Prozesse, das eigentliche Lebensgehäuse von Unternehmer und Arbeiter, in dem sich wie an einem Drehpunkt ihr Schicksal entschied. Es bleibt einer der erstaunlichsten Tatbestände, daß erst zu einem vergleichsweise späten Zeitpunkt die geschichtsbildende Kraft des Industriebetriebes erkannt und die Forschung nach einer wissenschaftlich fundierten Betriebsgeschichte — und nur eine solche hat einen wirklichen Aussagewert für die Wissenschaft und Wirtschaft — exakt begründet worden ist.

Neben Richard Ehrenberg, der mit seinen „Krupp-Studien“ im Thünen-Archiv mit gutem Beispiel voranging, war es vor allem das von den Handelskammern der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen im Jahre 1907 in Köln gegründete „Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv“, das eine wissenschaftlich-systematische Aufhellung aller jener historischen Phänomene erstrebte, die spezifisch mit dem industriellen Betrieb verbunden sind, wie er sich in den letzten 150 Jahren nach und nach herausgebildet hat. Es ist das erste institutionelle Zentrum in Deutschland geworden, das — wenngleich nur auf regionaler Basis stehend — durch gewissenhafte Archivalisierung aller zerstreuten Wirtschaftsquellen einen gewissen Grundstock der geschichtlichen Entwicklung der industriellen Betriebe wie der Gesamtwirtschaft zu erarbeiten suchte. Die Publikationen des Archivs haben seitdem die Forschung wie die Praxis auf das nachhaltigste beeinflusst. Dank seines stillen, aber kontinuierlichen Wirkens hat gerade die wissenschaftliche Firmengeschichte besonders in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt, wie die Gründung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in Dortmund und die Intensivierung des Werkarchivarwesens, die grundsätzlichen Studien<sup>1)</sup> und Darstellungen monographischer Art sowie die Herausgabe einer besonderen

Fachzeitschrift unter Beweis stellen. In ihrer ersten Nummer sagt ihr Herausgeber<sup>2)</sup>, der Göttinger Wirtschaftshistoriker Wilhelm Treue, in welchem Ausmaß es hier die weit fortgeschrittene ausländische Entwicklung aufzuholen gilt. So gibt es beispielsweise schon seit dreißig Jahren einen Lehrstuhl für Firmengeschichte an der Havard-Universität, nahezu ebenso lange die Business Historical Society und das Journal of Economic and Business History und somit geradezu den Beruf eines „Business Historian“ in den USA. Hier handelt es sich nicht mehr um die entsagungsvolle und mühevollen Arbeit Einzelner, sondern um die energisch vorangetriebene, finanziell gesicherte und allgemein anerkannte Team-Arbeit großen Stils.

Wie weit wir hier noch bei allem hoffnungsvollen Beginn am Anfang stehen, zeigt die jetzt zum 50jährigen Bestehen des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs veröffentlichte und von Horst Beau redaktionell besorgte Festschrift<sup>3)</sup>. Der in ihr zu Wort kommende kleine Kreis berufener Kenner dieser Materie, wie Bruno Kuske, Ludwig Beutin, Walther Herrmann, Walther Däbritz und Curt Duisberg, geben einen instruktiven Aufriß über die Entwicklung des Wirtschaftsarchivwesens in Deutschland und skizzieren die auf uns noch zukommenden Probleme für die Wissenschaft und Praxis. Die mit quellenkundlicher Akribie betriebene Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, die im Gegensatz zu der euphemistisch-unkritischen Firmenfestschrift den Querlinien zwischen der Verbundenheit der Unternehmungen und den gesellschaftlichen Veränderungen nachzuspüren versucht, ist eine der hier immer wiederkehrenden Forderungen.

Welche überragende Bedeutung das Wirtschaftsarchivwesen gerade für den Sozialwissenschaftler hat, erscheint evident. Professor Walther Herrmann, derzeitiger Leiter der Abteilung Volkswirtschaft und Statistik beim Bundesverband der Deutschen Industrie in Köln, weist in diesem Zusammenhang auf zwei bedeutsame Umstände hin. Der heutigen Sozialforschung fehlt es immer noch an genügenden Untersuchungen über die soziale Problematik des Alltags in der Vergangenheit, also einer Beschreibung von Daseinsformen des „niederen Volkes“, wie sie Wilhelm Brepohl für das Ruhrgebiet mit Hilfe von Suchgräben einer sozialen Volkskunde in seiner kürzlich abgeschlossenen Untersuchung vorbildlich dargestellt hat<sup>4)</sup>. Der Wandel der Arbeitsverhältnisse und die soziologische Schichtenbildung wird heute noch oft in der Tat von ideologischen, neoliberalistischen oder submarxistischen Leitbildern verdeckt und verhindert eine klare Analyse, die durch das Studium der Wirtschaftsquellen eine Korrektur erfahren können. Der Verfasser zeigt dann weiter am Beispiel der oft beschriebenen Entstehung des Preußischen „Regulatives über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken“ vom 9. März 1839, das bekanntlich den Beginn der deutschen Sozialpolitik bezeichnet, wie unsere Kenntnis über die Kinderarbeit im Vormärz eindeutig durch die bei den amtlichen Akten vorherrschende „polizeiliche Blickrichtung“ bestimmt wird. Es fehlen hier Quellen, die die Vorgänge selbst mit ökonomischer Bewandnis beschreiben. Ebenso aufschlußreich erscheint sein Hinweis darauf, daß wir für sozialpolitische „heiße Eisen“ der Vergangenheit, wie etwa Trucksystem, Koalitionsfreiheit, Dreiklassenwahlrecht bis hin zur werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge der zwanziger Jahre, oft schon keine rechte Empfindung mehr besitzen, weil inzwischen das sozialpolitische Vokabularium vollständig ausgewechselt worden ist. Ohne Zweifel kann man

sich hier der Auffassung des Verfassers anschließen, daß eine Archivalisierung und Auswertung der zeitgenössischen Quellen aus Betrieben und Wirtschaftsverbänden unsere Perspektiven verändern wird.

Die unternehmensgeschichtliche und durch Wirtschaftsarchive gesicherte Forschung gewinnt damit die Aufgabe, den ganzen Bereich der Sozialgeschichte neu zu durchleuchten und der von sektiererhafter Intoleranz und Terminologiekontroversen gesättigten Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts neue und bessere Lichter der Erkenntnis aufzusetzen, als sie bisher gegeben werden konnten.

Wirtschaftsarchive vermögen nicht nur über Produktion und Absatz, sondern auch über Herkunft und Wanderungen der sozialen Schichten, über Auf- und Abstieg, über Elitenbildung und Agglomerationsformen in industriellen Ballungsräumen, über Eigentumsformen, Verbrauchergewohnheiten sowie betriebliche Sozialleistungen Auskunft geben, über die die amtlichen und offiziellen Quellen nichts enthalten. Selbst auf den ersten Blick unergiebig Preisstatistiken können zu einer bemerkenswerten Fundgrube für den Sozialhistoriker werden, wie etwa in dem zitierten Fall<sup>5)</sup>, in dem die Konventionalliberalismus eines Abwehrkartells gegen ruinöse Preise in eine eigens angelegte Armenkasse floß und die Kartellierung also sozialen Ursachen entsprang. Ein solcher Beleg paßt durchaus wenig in das idealtypische Bild einer Wettbewerbswirtschaft mit ihrem egozentrischen Motor. Wie weit darüber hinaus die Geschichte des Arbeitsrechtes, insonderheit der Arbeitsstreitigkeiten wie auch der Berufsschulung, neue Interpretationen durch ein Wirtschaftsarchiv erfahren können, ist ohne weiteres ersichtlich, wenn man an die zahllosen Gutachten und Berichte der Prüfungskommissionen denkt, die zu früherer Zeit von den Handelskammern und sonstigen Wirtschaftsverbänden aufgesetzt wurden. Auch wenn diese Zeugnisse nur in Bruchstücken oder überhaupt nicht in die Gesetzesnorm einmündeten, versprechen sie bei einer Auswertung neue Aspekte für den Gesamtzusammenhang. Die von den Wirtschaftswissenschaftlern hier postulierte „*Entdramatisierung der Sozialgeschichte*“, die schon längst nicht mehr als Domäne vom Sozialismus allein okkupiert wird, kann in dem richtig verstandenen Sinn für geschichtliche Kontinuität nur begrüßt werden. Unter Berufung auf die Kontinuität wird im übrigen auch der Begriff einer „*Zweiten industriellen Revolution*“ für die Automation und die Kernenergiewirtschaft verworfen und diese nur als ein technischer Wachstumsschub, als Beschleunigung der Industrialisierung angesehen, wogegen freilich schon Vertreter der verschiedensten Disziplinen aus kulturkritisch-anthropologischer Sicht ihre Bedenken angemeldet haben.

Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv, dessen Leitung Professor Ludwig Beutin, Ordinarius für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Köln, am 1. Oktober 1957 übernommen hat, strebt in Zusammenarbeit mit anderen regionalen ähnlichen Institutionen eine planmäßige Ausbildung und Anleitung vor allem der in großer Zahl nebenamtlich tätigen Werksarchivare an. Im Frühjahr 1958 soll auf seine Initiative hin in Köln der erste „*Deutsche Wirtschaftsarchivtag*“ stattfinden, dessen Zweck darin gesehen wird, eine Koordinierung der hier aufgezeigten Bestrebungen zu ermöglichen.

Hansjürgen Teutenberg.

## Anmerkungen:

- 1) Vgl. u. a. Fritz Redlich: *The Beginnings and Development of German Business History*, Supplement to Bulletin of the Business Historical Society, Sept. 1952. Wilhelm Treue: *Firmengeschichte*. Historische Zeitschrift, Bd. 172 (1951); ders.: *Die Bedeutung der Firmengeschichte für die Wirtschafts- und die allgemeine Geschichte*. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 41 (1954). Helmut Richter: *Firmen- und wirtschaftsgeschichtliche Quellen in Staatsarchiven*. Vortrag auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Werks- und Wirtschaftsarchive am 26. 3. 1956 in Dortmund. Franz Lerner: *Firmengeschichte und landesgeschichtliche Forschung*. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 91. Jg. (1954). Ludwig Beutin: *Die Praxis und die Wirtschaftsgeschichte*. In: *Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte*. H. 3 (1955).
- 2) Wilhelm Treue: *Eine Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie*. Tradition, Jg. 1 H. 1 (Oktober 1956), S. 2 ff.
- 3) *50 Jahre Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv*. Hsg. vom Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv. Köln 1957. 85 S.
- 4) Wilhelm Breppohl: *Industrievolk im Wandel von der agraren zur industriellen Daseinsform dargestellt am Ruhrgebiet*. In: *Soziale Forschung und Praxis*, hrsg. von der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster in Dortmund, Bd. 18, Tübingen 1957.
- 5) Erich Egner: *Grundsätze der Verbraucherschutzpolitik*. In: *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen*, Bd. VI (1956), S. 173 ff.